

BILDBAND

Innenwelt 3

Werke in Öltempera auf Leinwand
Fex 2001



‚hic et hoc‘, 160 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Rundum von warmen Kräften umfassen
ist im hellblauen Raum die weisse sich
erhebende rechteckig gestaltete Ichheit
in freiheitlicher Selbstfindung präsent.**



„ciclo“, 160 x 145 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Das Bild der Zweiheit hat sich mir ferne der Symbolhaftigkeit sinnhaft fast wie ein Kuscheln von Rot und Blau im Kreis als Herzensmitte ergeben - umgeben von den gelben dynamischen Kräften behütet.



'aria', 80 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Wie ein Edelstein wird diese Dreiecksform
doppelt nach oben wie unten in die Mitte
getragen von flächigen Farbelementen zur
Kontemplation: als ein Mantra fürs Auge.**



‚quadratur‘, 160 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Diese Rechtwinkligkeit mit Akzenten
links horizontal und rechts vertikal
eröffnet und fixiert den Einblick in
diese leere Form die auch erfüllt ist.**

im stumpfen dumpfen dasein
meines körperklumpens
schläft tief und warm
eingebettet unendlichkeit

das dinghaft gefangene bewusstsein
fließt in den schlummer
ohne augen ohne ohren ohne stimme
selbst der traum versinkt im dunkel

zutiefst nur bleibt ein kern
ein funken mir erhalten
von des lichtes wirklichkeit
wo wach ich sehe verstehe bin

oh hell und dunkel
wie ihr in mir so eng umschlungen
ringt um mich den ungeborenen
der sein erwachen mühselig lernt

im disparat erscheinenden
das eine wirkende zu erleben
lässt mich einkehren zur wurzel
eigenen kerns

es übersteigt unser verstehen
dass die vielfalt aller formen
aus einem sein sich darstellt
das wiederum in sich sie fasst

in der seele sich vereinend
erlebe ich diese einheit
als den odem allen lebens
zärtlich sich offenbarend unendlichfältig

ahnung erkennen und
im schweigen es erleben
setzt den grund zu jener ruhe
die sinnverbunden mich handeln lässt

unser denken an die erfahrung
des wirklichen heranzuführen
verlangt den mut
vorurteile aufzugeben



,return', 100 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Dreht sich ums Rund die Wende der
Kräfte neu zu bilden aus der Gegen-
überstellung von Blau zu Rot-Gelb
den Eintritt ins vereinende Weiss.**



,il faut', 65 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Was wollen die beiden Seiten mit unerbittlich kühler Strenge von der roten Kraft, die zentral sich öffnet zu erkennen das Muss?



„triebkraft“, 110 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Trieb und Kraft aus der Dichte sich
den Raum erschafft, darinnen das
Ungeahnte ins Dasein gehoben wird
unter der reichen roten Obhut.**



,à deux', 145 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Zugeneigt wie im regen Dialog spannt sich die Offenheit zueinander gegenseitig bis zur Grenze, um zu eröffnen erahnte Möglichkeit zum Wandel.

wenn das blatt sich wendet
die alte seite plötzlich
keine zeichen sendet
erschrick nicht herz

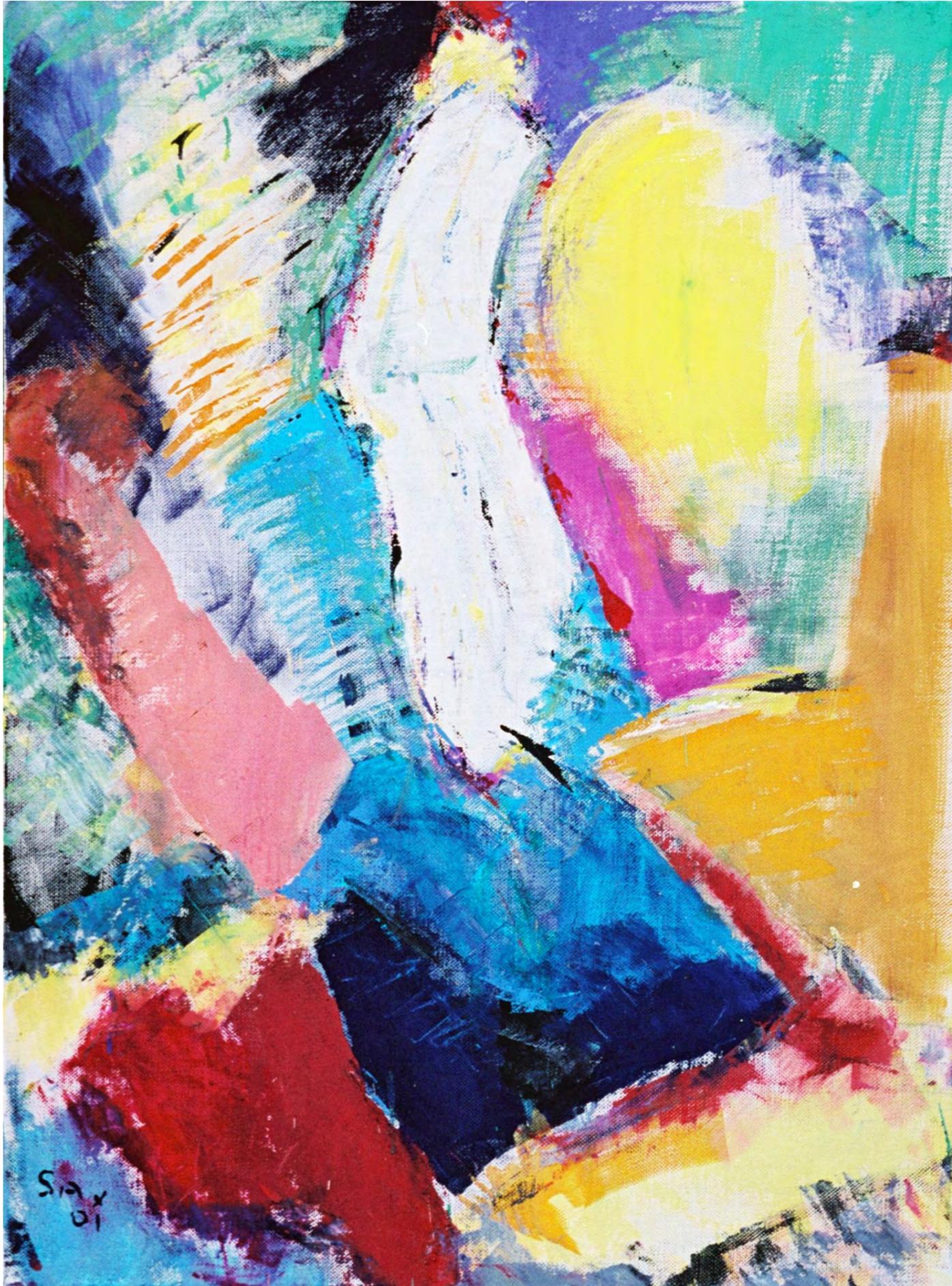
fasse still den wandel
denn im sterben ist erwachen
und nach verzweiflung lachen

allein dazwischen hänge ich
kann nicht leben bin nicht tot
zerreisse mich in bitterer not

werd ins buch so eingebunden
glättet selbst die tiefsten wunden
unter schicksalsdruck

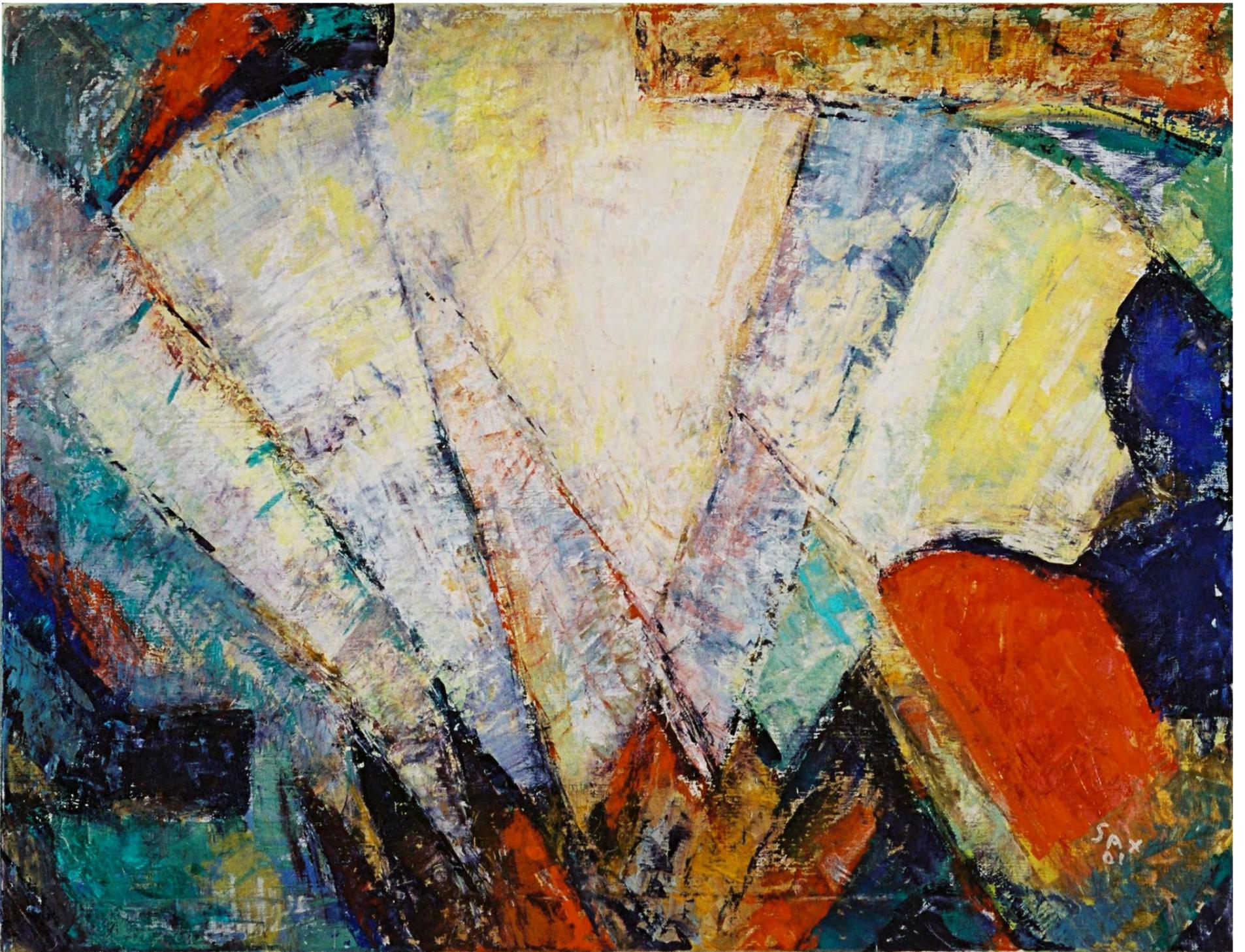
erblicke ich den neuen tag
so blank und leer und weiss
glückessegen er verheiss

Fex 1999



,'cascade', 100 x 73 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Ein lilaroter Ton kann im Bild einen Duft entfachen, welcher der Lieblichkeit und der Intimität der Formen die sich berühren ein Erstaunen verleiht.



„raggi“, 100 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Die Strahlen verbinden das Unten und Oben:
der Austausch eröffnet eine Welt, die aus der
Dichte sich eint dem Licht und in uns Empfin-
dungen erzeugt in denen wir heimisch werden.**



‚tanz‘, 180 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Erregend erheben sich Rot und Blau einander zugewandt im wirbelnden Gefüge emotionell wogender Lebenskräfte um gemeinsam zu feiern den lichten Liebesfunken zur Mitte.



,corona', 160 x 115 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Wenn Farbe zu Farbe spricht, sich ihr
vitaler Kontrast gegenseitig auswirkt
als Zeugung und Geburt eines Dritten,
so erwacht ,Wohllicht' - Lebensgefühl.**

lob des himmels
wenn durch die fugen
unsrer zellenkreatur
licht bricht und erweckt
in dir und mir die liebe

dass solcherart körperlich
mann-weiblich durchdringend
im atem der grossen welle
spürbar wird urgrund
himmlischer liebe

erhöht und erhebt unser dasein
in ein tieferes empfinden
wie das ei in der schale
schwebt im kosmos erlebbar
was unser leben trägt

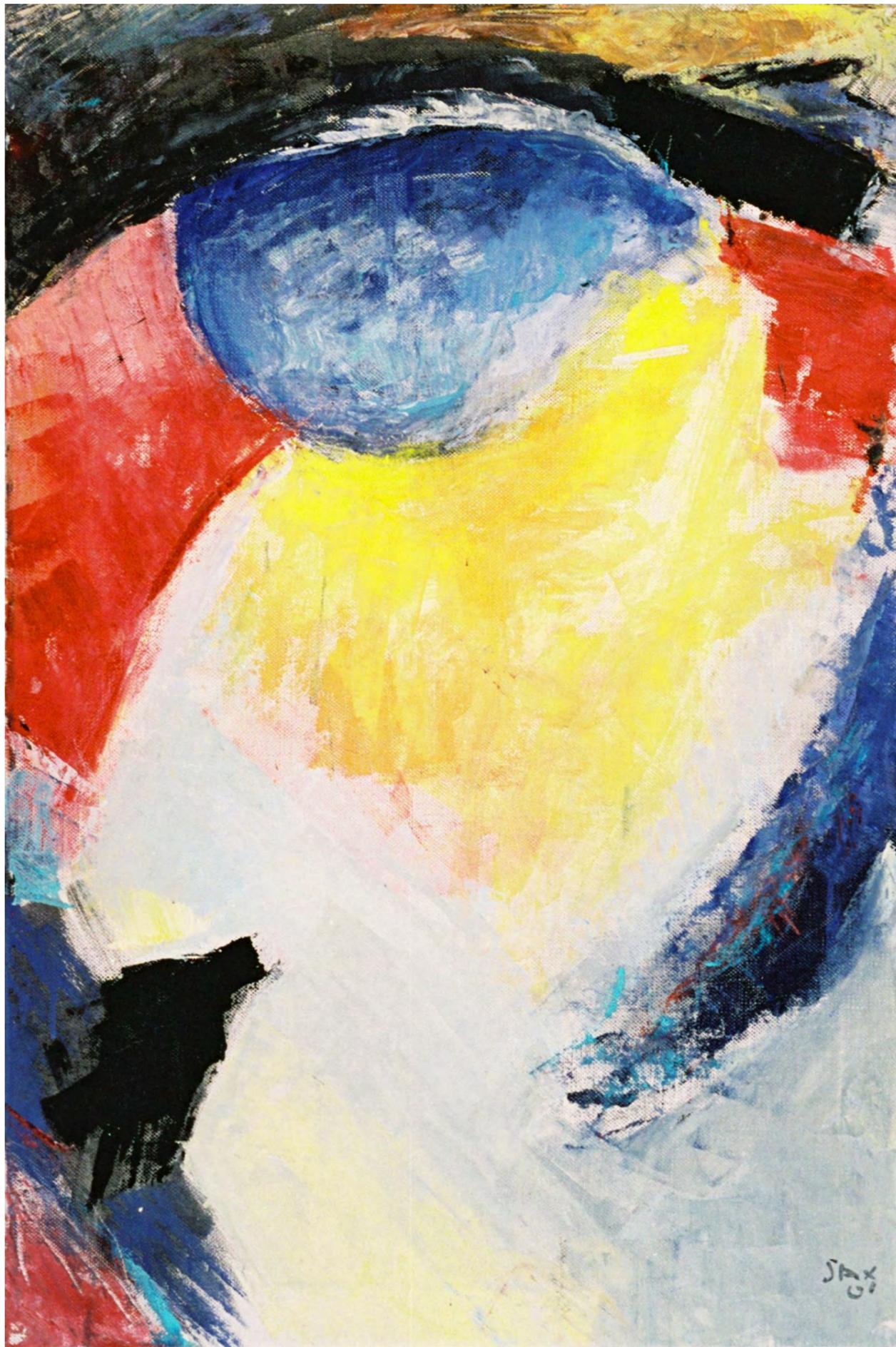
der tod uns entlässt
hinein in die erfahrung
mit welcher die liebe
uns hier und jetzt
verbindet und segnet

Fex 1999



rouge centré, 100 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Da hat zwischen der Strenge eines Schlüsselzeichens und der behütenden Aufsicht in Blau das Herz Mut gefasst zur eigenen Rotkraft sowie zur verbindenden Kreuzform ganz zentral.



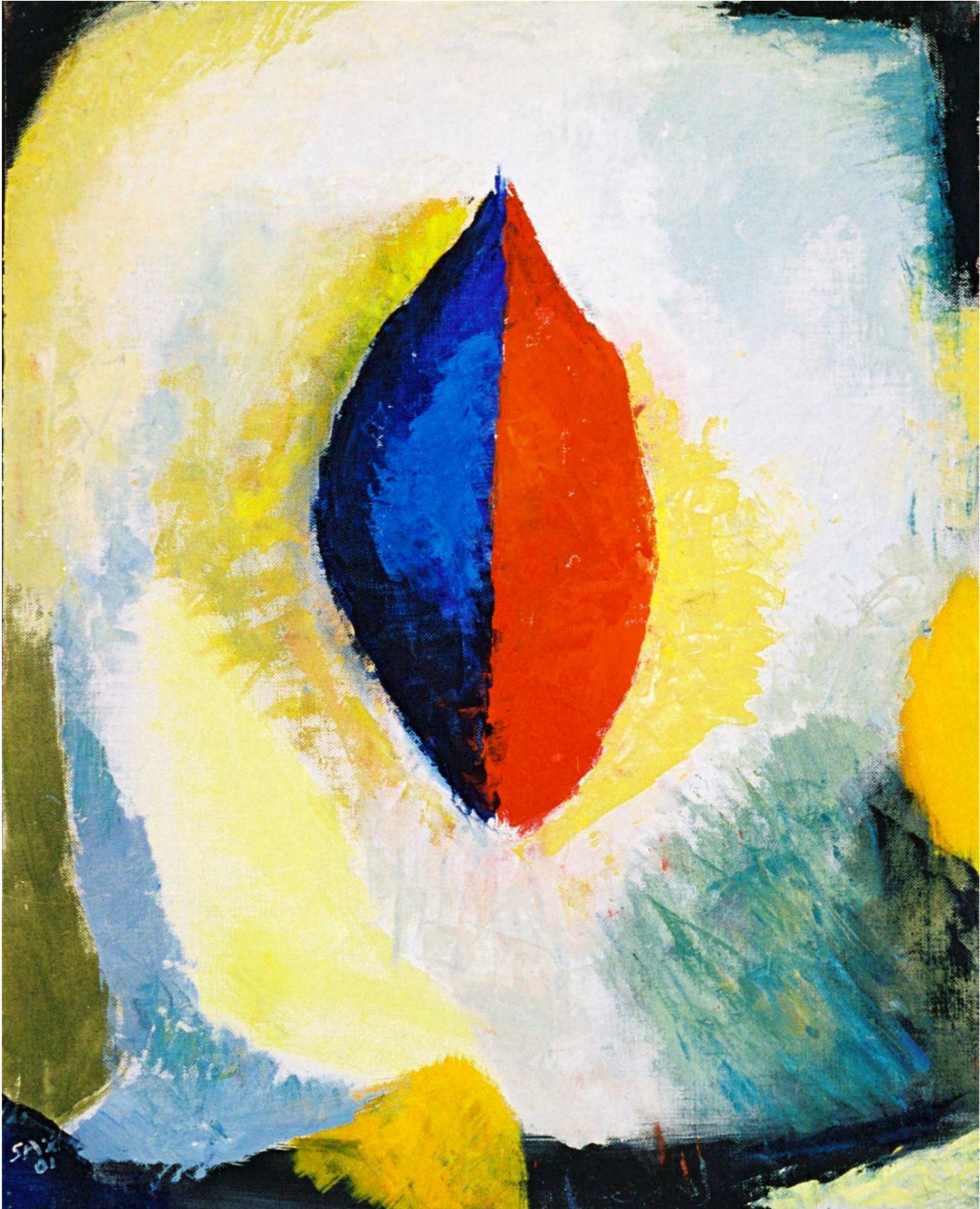
,oben', 100 x 65 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Wie ein Auge von oben blickend bildet sich von Rot gefasst diese Tropfenform in Blau, erzeugend über dem Abgrund die erhellende Gelbkraft aufstrebend.



‚cordiale‘, 80 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Wie im Kinderlied frohgemut klingen
die vier gelben Akzente über dem in
hell-lichtem Blau eingebetteten schwe-
benden tiefroten ‚Balance‘-Herzwesen.**



,ambo', 100 x 81 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Fasse sich das linke Blau und das rechte Rot um gemeinsam zu formen eine Einheit in vertikaler Eintracht um ,Beides in Einem' zu gewinnen.

innewerden im schweigen
das geheimnis des himmels
wie bei tagesanbruch
sich vermählt der raum der nacht
mit dem licht des tages

raum lichterfüllt zeugt leben
vor der form ist leben im raum
unendlichfältig allumfassend
vor der erscheinung west im licht
tritt es ein in den raum alles und nichts

wie sollte licht scheinen ohne raum
raum gibt wer liebt
raum gibt dem leben chance zu werden
licht bricht dem leben im raum die bahn
wo es schwebt gezeugt im ungeborenen

gewaltig ist die liebe des raumes
allumfassend aller gestalt möglichkeit
gewaltig ist die liebe des liches
unendlichfältig zeugend bereitschaft zu leben
dieser liebesakt erfüllt des himmels dom

Fex 1999



„le bilan“, 90 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Scharf getrennt weisen die Spitzen einerseits herab, andererseits hinauf - worauf das gestrenge Schwarz der Mitte übergeordnet ausgewogenen Ausgleich zuweist.



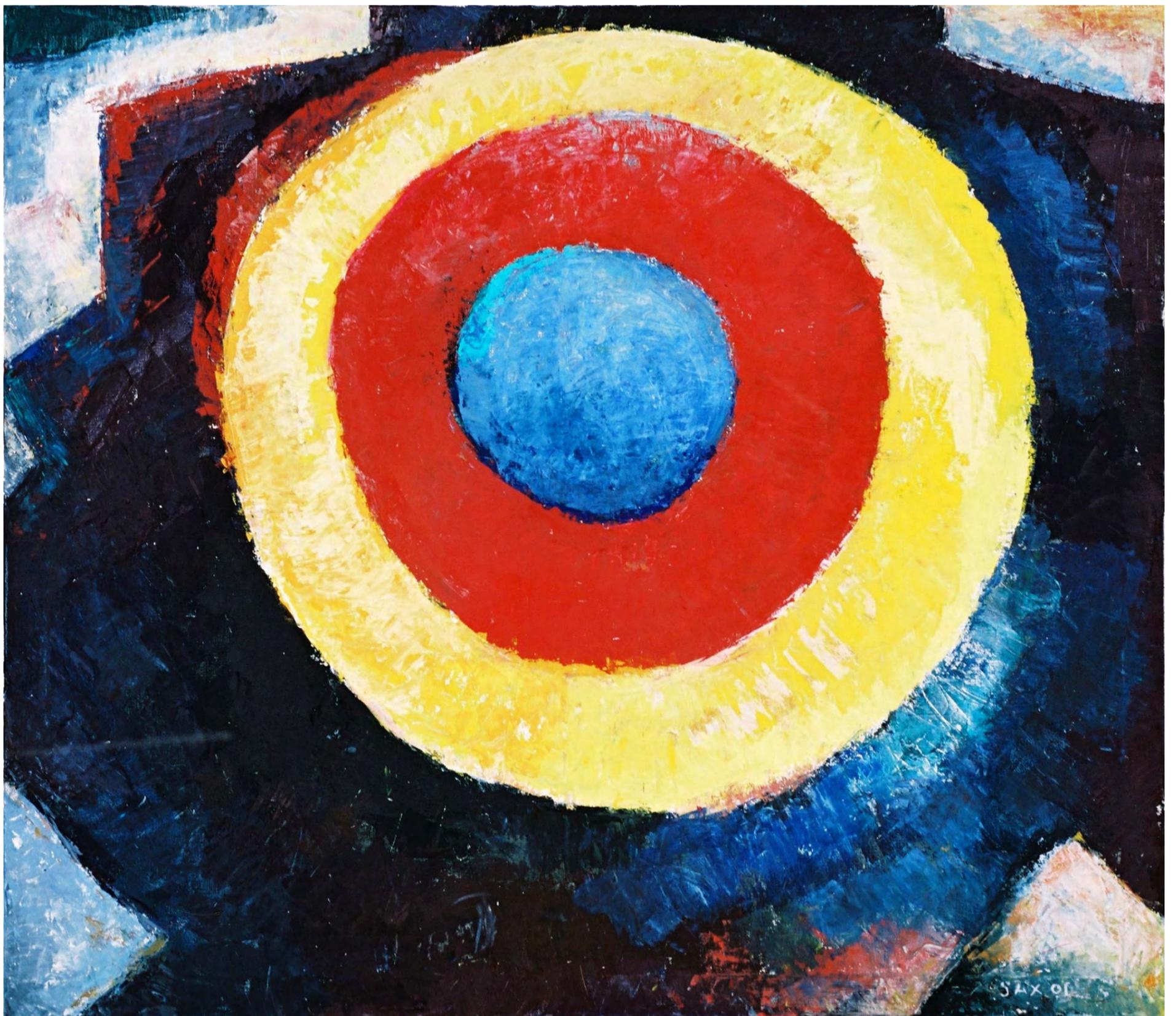
„aufgebot“, 160 x 140 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Alle Kräfte im Quadratraum unter lichter
Führung des Gelb sich sammeln - vereint
zu schaffen den Ort, der in sich gefasst der
Finsternis klar Einhalt zu gebieten vermag.**



‚flêche‘, 110 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

Aufzumachen im Gefüge der Flächen den Raum strebt gestreng die Stele mit rotem Dreieck zentriert wie ein Pfeil: hier soll neuem Erleben der Weg gebahnt werden.



'one', 140 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2001

**Gross tritt ein der Dreiklang von Gelb
und Rot und Blau, behauptet sich rund
als Einheit im rechtwinkligen Dunkel.**

der berg blickt mich an
versuch ich zu lesen sein gesicht
er blickt mich an
schliess ich die augen
er blickt von innen in mir
wer weiss was er erblickt

das fliessen des baches
wie soll ich es fassen
sein fluss durchfliesst mich
lässt fliessen überall rauschen
stiller als stille
und unbewegter als stein

Fex 2001

Eurasische Bildwelten

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschkmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschkmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschkmalers vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist, und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschkmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.

Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tuschkmalerei, noch während seines
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.

Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für
den Betrachter so interessant.

Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fextal nieder, bei
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen
Tuschkmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.

SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.

Nach Universitätsstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbsta Ausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.

Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘- Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.

Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.

Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.

**Herbert SAX Baerlocher
SAX atelier
Via Grevas 11
CH-7514 Sils-Maria
Engadin Schweiz
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

www.s-a-x.com sax.kunst@gmail.com